

Predigt am 5. Juni 2006 (Pfingsten) über 1. Korinther 2, 11 – 16

Denn wer unter den Menschen kennt das Wesen des Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch das Wesen Gottes niemand erkannt außer der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der von Gott kommt, damit wir verstehen, was uns von Gott geschenkt worden ist.

Und davon reden wir, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit Worten, wie der Geist sie lehrt, indem wir für Geistliches geistliche Bilder brauchen. Der natürliche Mensch aber erfasst nicht, was aus dem Geist Gottes kommt, denn für ihn ist es Torheit; und er kann es nicht erkennen, weil es nur geistlich zu beurteilen ist. Wer aber aus dem Geist lebt, beurteilt alles, er selbst aber wird von niemandem beurteilt. Denn wer hätte die Gedanken des Herrn erkannt, dass er ihn unterwies? Wir aber haben die Gedanken Christi.

Liebe Gemeinde!

Wir kennen das alle: Da stehen sich zwei Kinder gegenüber und das eine sagt zum anderen: „Du bist blöd!“ – und das andere antwortet: „Selber blöd!“

Auch wir Erwachsene benehmen uns oft nicht anders: Was wir einem anderen vorwerfen, bekommen wir in der Regel postwendend zurück an den Kopf geknallt.

Wenn da nun aber ein dritter Unbeteiligter dabeisteht und als Schiedsrichter angerufen wird: „Sag Du: Wer hat Recht von uns beiden? Wer von uns ist nun wirklich blöd? Einer kann doch noch Recht haben in einem Streit, in dem der eine das Gegenteil vom anderen behauptet.“

Von so einem Streit handelt auch unser heutiger Abschnitt aus dem 1. Korinther-Brief, von einer Auseinandersetzung, die wir bis heute haben. Da sind die einen, die das Christentum und seine Lehren für Quatsch halten, für einen Ausdruck von Dummheit, von Torheit!

Da sind auf der anderen Seite wir Christen, wie Paulus, die wir behaupten, dass der Geist Gottes in uns wirke und dass Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht habe, weil sie nicht in der Lage ist, Gottes Liebe in Jesu Tod am Kreuz zu erkennen.

„Du bist blöd.“ – „Nein, Du bist blöd.“ Vor diesem Teufelskreis stehen wir bis heute.

Wir können ihn für uns lösen, indem wir für Paulus' Partei ergreifen und sagen: Ja, Du hast Recht. Die Welt versteht eben nichts von geistlichen Fragen – bis heute nicht. Sollen die anderen ruhig ungläubig und Atheisten bleiben. Ihnen fehlt eben der Geist Gottes, der ihnen erklärt, was ein normaler Mensch nicht verstehen kann.

Gucken wir uns aber genauer an, was Paulus hier schreibt und wem er schreibt, dann wird die Sache komplizierter. Er schreibt der Gemeinde in Korinth, weil sie untereinander sehr zerstritten ist darüber, wer der beste ihrer Prediger sei. Paulus, Appolos oder Petrus. Paulus selbst hat zwar Freunde, schneidet aber in dem Vergleich schlecht ab. Er sei zu schwach und zaghaft und könne nicht so gut reden, wie die anderen.

Paulus bestritt das nun gar nicht, sondern sagt, dass Gott nicht viele Weise und Mächtige erwählt habe, sondern gerade vor allem die Schwachen in der Gesellschaft – und dass das Kreuz Christi für die Weisen dieser Welt eine Torheit sei.

Das waren Tatsachen und ihnen gegenüber stand die Tatsache, dass die Gemeinde gespalten war nach den drei Persönlichkeiten, die sie geprägt hatten. Und dann gab es noch eine vierte Gruppe, die sagte: Uns interessiert nur Christus – und damit war die Zankerei dann vollkommen.

Im Gegenüber zu dieser zerstrittenen Gemeinde sagt Paulus nun: „Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“

Mit „uns“ meint er sich und seine engsten Freunde und Mitstreiter. Zu der Gemeinde in Korinth aber sagt er: „Mit euch, ihr Brüder, konnte ich nicht als mit Geistbegabten reden, sondern als mit Fleischlichen, als mit Unmündigen in Christus.“ ... „Denn wo unter euch Eifersucht und Zank sind, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach menschlicher Weise?“ (3.3)

Paulus redet also nicht über die Ungläubigen da draußen, sondern benutzt ihr Vorhandensein als Argument in der Auseinandersetzung der christlichen Gemeinde.

So haben wir nun drei Gruppen vor uns: Paulus, der von sich sagt, er habe den Geist Gottes, dann die Streitenden, denen er den Geist Gottes abspricht, und 3. die Ungläubigen draußen, die ihn auch nicht haben und verstehen. Für einen neutralen Schiedsrichter wird die Sache damit noch komplizierter. Auf den ersten Blick aber nur. Tatsächlich wird der Teufelskreislauf nun auflösbar.

Solange man sich nur gegenseitig vorwirft, wie blöd der jeweils andere sei, rührt sich gar nichts und der Konflikt wird nur immer tiefer und härter. Nun, als innerchristlicher Konflikt aber wird er lösbar.

1. Man redet noch miteinander.
2. Paulus kämpft um die Einheit der Gemeinde. Es geht ihm nicht darum, seinen Anhängern dort den Rücken zu stärken und für sein Ansehen dort einzutreten und das der anderen Parteien zu schmälern.
3. Hat Paulus keine Scheu zuzugeben, dass er wirklich dort sehr zaghaft und in Schwachheit und Furcht aufgetreten war und seine Reden nicht aus überzeugenden Weisheitsworten bestanden.

Paulus konnte seine Schwachheiten und Mängel zugeben, liebe Gemeinde, weil er ein gläubiger Mensch war, und das heißt, er war jemand, der Gott vertraute. So hat er auch nie Hemmung gehabt, über das zu reden, was noch viel schlimmer war: Über die Zeit, als er die christlichen Gemeinden verfolgte, und wie er durch Jesus, den Auferstandenen, zur Umkehr gekommen war – und dann doch noch drei Jahre gebraucht hat, bis er seinen neuen Lebensweg gehen konnte. Er wusste: Jesus ist um meiner Sünden willen gestorben. Er hat meinen Schuldschein ans Kreuz geheftet. Damit bin ich frei. Aber nicht frei, zu verleugnen, was damals geschehen war, sondern frei, mich selbst zu erforschen, mich selbst zu prüfen, ob es vielleicht in mir noch mehr dunkle Stellen gibt, die ich nicht gern zugebe.

Jetzt, als Christ, konnte er es. Er brauchte nichts ins Unterbewusstsein zu verdrängen. Er konnte zu sich und zu seinem Leben stehen, zu seiner Vergangenheit und zu seinen Schwächen heute. Er war nicht wie jener alte deutsche Mann, den man jetzt in Italien wegen seiner Kriegsverbrechen vor 60 Jahren dort zur Haft verurteilt hat und der sich an gar nichts mehr erinnern kann. Das wird wohl stimmen, aber das ist ein sehr schlechtes Zeichen für den Glaubenszustand eines Christen. Denn Glauben heißt Gott vertrauen, dass er uns durch Jesus Christus all unsere Schuld vergeben hat und uns in ihm ein neues Leben schenkt.

Zu diesem neuen Leben aber gehört, dass wir uns selbst mutig überprüfen können, wenn uns Vorwürfe wegen vergangener Schuld gemacht werden: Stimmen diese Vorwürfe? Habe ich da was verdrängt? Wo war ich damals? Was habe ich damals gesagt, getan? Gibt es noch Zeugen? Noch Unterlagen?

Ohne alle Angst vor einer möglichen Wahrheit darf ich mich auf die Suche nach der Wahrheit machen. Was auch ans Licht kommen mag, Gott hat mich trotzdem lieb. Jesus Christus hat sein Leben für mich geopfert, für mich, den Sünder. Wenn ich also entdecke, dass ich Schuld auf mich geladen habe, dann gebe ich ihm die Ehre, dass er mich trotzdem liebt.

Das heißt nicht, dass ich deshalb alles an Schuldzuweisung akzeptiere, was mir so entgegengehalten wird. Das hat Paulus auch nicht getan. Aber wir sind fähig, vorurteilsfrei zu prüfen, was an den Vorwürfen wahr ist und was nicht.

So sind wir Christen auch die einzige Religionsgemeinschaft auf der Welt, die die eigene Vergangenheit und selbst ihre Heiligen Schriften genauestens erforscht und unter die Lupe genommen hat. Da gab es keine Frage, die nicht gestellt werden durfte, nichts, was nicht untersucht wurde oder wird.

Sicher, manche Menschen sind dadurch im Fragen steckengeblieben und vom Glauben abgekommen, aber das waren die wenigsten – und die, die es sind, die sind mit den Folgen dieses Fragens nach der Wahrheit nicht klargekommen und einverstanden.

Denn ein Mensch, der in sich und in den Gemeinschaften, zu denen er gehört, keine Verdrängung von unangenehmen Wahrheiten zulässt, ist schwach und angreifbar, wie Paulus. Nur, wer etwas zu verbergen hat, muss Angst haben. Hätte Paulus seine Vergangenheit geheim gehalten, wie heute so mancher seine sozialistische, so hätte er immer in Angst davor leben müssen, dass es eines Tages herauskommt. Er aber hat mutig davon gesprochen und dadurch war er ein freier Mann, frei von Angst und frei für Neues und neue Kontakte. Aber auch schwach, denn es kostet viel seelische Energie, sich den eigenen dunklen Schattenseiten zuzuwenden. Paulus aber hatte erfahren: Gott selbst schenkt mir Kraft und seinen Geist, um durch mich zu wirken – viel mehr, als ich es aus eigener Kraft gekonnt hätte. Er erfuhr einen inneren Reichtum, den er sich nur als Gottes Geist erklären konnte. Er verstand Zusammenhänge, die ihm verborgen geblieben wären, wenn er nicht die eigene Schwachheit und Schuld bejaht hätte.

So geht es allen, die, wie er, Gott vertrauen: Staunend entdecken wir die Welt, unser Selbst, das Menschsein, die anderen! Freude und Dankbarkeit erfüllt uns über das

Wunder des Lebens und dieser Welt und wir haben Lust, immer tiefer einzudringen und teilzuhaben an der Weisheit Gottes.

Wir beschäftigen uns mit der Heiligen Schrift, seinem Wort für uns. Wir sehen die Welt in aller Vielfalt von Natur, Geist und Geschichte. Tabus kennen wir nicht. Alle Fragen sind erlaubt, aber, wie echte Wissenschaftler, überprüfen wir unsere Fragen genauso wie die Antworten, die wir fanden. Denn wir wissen um unsere Schwachheit als Menschen. Wir neigen dazu, uns unangenehme Wahrheiten zu verdrängen und zu verschweigen. Und wir verfallen gern in den Stolz und Hochmut, Gottes Werk noch vervollkommen zu wollen – so, wie es heute zu großen Teilen Wissenschaft und Wirtschaft tun. Wenn wir aber meinen, irgendetwas besser machen zu können als die Menschen vor uns oder als Gott selbst, dann können wir sicher sein, dass Gottes Geist nicht in uns ist.

Denn Gottes Geist hilft uns zwar, alles zu beurteilen, aber er gibt uns nicht das Recht, andere Menschen zu verurteilen und zu richten. „Richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge des Herzens offenbar machen wird“, sagt Paulus etwas später. „Und auch ich selbst lasse mich von niemandem richten“, schreibt er weiter. „Wenn andere über mich urteilen, nehme ich es nicht an. Wenn aber der Herr kommen wird zum Gericht, dann wird einem jeden Lob von Gott zuteil werden“ – da ist sich Paulus sicher (4.5). Nicht Verurteilung, sondern Lob!

Denken wir noch einmal an unsere Ausgangsfrage zurück: Da werfen sich zwei gegenseitig vor, dumm oder krank zu sein. Als Christen werden wir auch nach dem Ende der sozialistischen Propaganda von vielen noch immer als ein zum Aussterben bestimmtes Relikt des Mittelalters angesehen.

Wie wäre es, wenn wir antworten, indem wir versuchen, mit dem anderen zusammen zu analysieren, warum er uns für so dumm, so krank oder verstaubt hält – ganz ruhig – ohne alles Beleidigtsein – ohne Angst. Das können wir. Denn Gottes Geist will auch in uns wirken und seine Stärke zeigen. Und er ist ein Geist der Wahrheit. Er bringt die Wahrheit ans Licht. Er ist ein Geist der Liebe. Er verbindet Menschen untereinander und mit Gott. Und er ist ein Geist der Hoffnung, der Mut macht, Neues zu wagen.

Amen.